



Über 19 000
Schüler/-innen
mit Förderbedarf
besuchen in Bayern
eine Regelschule

Regelschule für alle: „Schulprofil Inklusion“

(nis) Gut fünf Jahre ist es her, da unterzeichnete Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention – und hat sich damit verpflichtet, Inklusion in der Schule voranzutreiben. Wie das geschieht, ist Ländersache. In Bayern können Schulen, die (lern-)behinderten Kindern die Möglichkeit geben, eine Regelschule zu besuchen, mit dem „Schulprofil Inklusion“ ausgezeichnet werden.

Eine dieser 38 Schulen, die aktuell die Auszeichnung erhalten haben, ist die niederbayerische Grundschule in Pfarrkirchen. Inklusion gehöre zur Identität der Grundschule Pfarrkirchen, so Schulleiter Gerhard Gillhuber: „Einerseits sammeln die Kinder soziale Erfahrungen, was sehr wichtig ist. Schließlich lernen die Kinder nicht für die Schule, sondern für das Leben. Denn auch im Leben draußen gibt es Menschen mit und ohne Förderbedarf.“

Voneinander und miteinander lernen – im Sinne der Schulentwicklung war der Schritt zur Inklusionsschule in Pfarrkirchen nur folgerichtig. Bereits seit einigen Jahren

gibt es ein Kooperationsmodell mit einer Förderschule. Dieses wird nun aufgrund des „Schulprofils Inklusion“ auslaufen. Kinder mit Handicap werden ab sofort, sofern die Eltern es wünschen und die Schule dies leisten kann, in der Regelschule eingeschult. „Wir haben uns von Anfang an ganz viele Gedanken gemacht und gesagt, wir machen nur das, was auch wirklich realistisch ist“, erläutert Gillhuber das Konzept. Denn nicht alle Kinder seien für eine Inklusionsschule geeignet. „Es gibt einfach bestimmte Grenzen, wo es wirklich zum Schaden des Kindes wäre. Hauptproblem der Inklusion ist nämlich, dass in einer Regelschule die Kinder eventuell wertvolle

Medientipp



Das Themenheft Hintergrundwissen Inklusion (ISBN: 978-3-12-547009-5) für die Sekundarstufe I beinhaltet Hintergrundwissen und praktische Hinweise für Lehrkräfte. Weiteres Material unter: www.klett.de/inklusion.

Zeit verlieren, in der sie an einer Förderschule teilweise besser gefördert werden könnten, mit Möglichkeiten, die wir hier so nicht haben.“

Zusätzliche Ressourcen dank des „Schulprofils Inklusion“

Ähnlich sieht das auch sein Kollege im Südspessart. Axel Keppler ist Rektor der Verbandsschule im unterfränkischen Faulbach. Jahrgangsgemischte Klassen, die Teilnahme am Modellversuch „Flexible Grundschule“, der Aufbau einer offenen Ganztagschule, dies alles seien kleine Bausteine auf dem Weg zur Inklusion gewesen, die in der Grundschule 2012 ihren Anfang nahm. „Man braucht schon ein Kollegium vor Ort, das den Willen und die Einstellung hat, sich zu öffnen“, erklärt Keppler, „und Lehrkräfte, die die Konzepte mittragen.“ Immens wichtig sei der gegenseitige Austausch untereinander und mit den Inklusionslehrern der Förderzentren sowie Gespräche mit den Eltern.

Und weil die Zeit nicht stehen bleibt und die Kinder älter werden, beantragte die Verbandsschule Faulbach folgerichtig auch für die Mittelschule das „Schulprofil Inklusion“. Das hat folgenden Vorteil, weiß Keppler zu berichten: „Wenn Sie dann diese Auszeichnung bekommen, dann ist das nicht nur ein schönes weißes Papier, sondern man bekommt auch zusätzliche Ressourcen.“ An 13 Schulstunden in der Woche besucht eine ausgebildete Sonderpädagogin des Förderzentrums die Mittelschule. Diese Inklusionslehrerin kümmert sich um die Kinder mit Förderbedarf einerseits im Klassenverband, aber auch in Einzelbetreuung. „So können wir diesen Kindern die bestmögliche Unterstützung und Hilfe bieten“, resümiert Keppler.

Fortbildungen zur Beratung innerhalb des Kollegiums

Den Bedarf einer Inklusionsschule hat man auch im schwäbischen Wertingen erkannt. Die Anton-Rauch-Realschule ist eine von drei Realschulen in Bayern, die in diesem Jahr die Auszeichnung „Schule mit dem Profil Inklusion“ erhalten haben. Robert Mader ist der Inklusionsbeauftragte an der Schule. Fast ein Jahr lang hat der Lehrer einen Störungsbildkatalog entwickelt, in dem die Bereiche Lernen, Sozial/

Emotional, Hören/Sehen, chronische Erkrankungen, Sprachstörungen und Körperbehinderungen erfasst, beschrieben und Handlungshilfen für die Lehrer gegeben werden. Dieser soll als Erstorientierung für seine Kollegen dienen. „Ich habe etwa 25 Leute, die aktiv mitarbeiten wollen. Die teilen wir jetzt in Gruppen ein. Mithilfe von Fortbildungen werden diese zu Fachleuten für die einzelnen Störungen ausgebildet. So können wir in die Tiefe und in die Breite gehen und dem Kollegium diese Lehrkräfte als Ansprechpartner zur Verfügung stellen“, verdeutlicht Mader.

Schritt für Schritt zum Abschluss für alle

Dass Inklusion nicht von heute auf morgen passieren kann, weiß der Pädagoge aus eigener Erfahrung. Er ist selbst Vater einer körperbehinderten Tochter. Weil sie ihren Abschluss nicht an der Schule vor Ort machen konnte, musste sie als Jugendliche das Elternhaus verlassen und in eine Wohngruppe ziehen. Heute studiert sie an der Universität in Regensburg. „Warum muss man das einem Kind antun, das es im Leben eh schon schwerer hat, warum muss es dann noch Heimweh haben? Wir haben natürlich auch, wie jede andere Schule, Kinder aus dem Sprengel mit Handicaps – sei es ADHS, ADS, Legasthenie, Stottern oder Glasknochen. Wir wollen als Schule im Lauf der Zeit immer besser werden, so dass Kinder mit einem Handicap jedweder Art, die eine Eignung für die Realschule haben, auch hier bei uns ihren Abschluss machen können.“

Das „Schulprofil Inklusion“ ist ein erster Ansatz, den Schulen bei diesem Weg unter die Arme zu greifen. Denn Inklusion ohne zusätzliche Budgetierung und zusätzliche Lehrer, das funktioniere einfach nicht, mahnt Mader. Dieser Meinung ist auch Verbandsschulleiter Axel Keppler: „Ich würde mir wünschen, dass unser System nicht so starr ist. Ab 30 Kindern wird in der Mittelschule geteilt. Aber 30 Kinder sind eben nicht gleich 30 Kinder. Sie können 29 Kinder in der Klasse haben, die lieb und nett sind. Sie können aber auch eine Klasse erwischen, in der acht förderdiagnostische Berichte haben, da gehen Sie schon nach drei Wochen auf dem Zahnfleisch. Dem müsste man Rechnung tragen. Das wäre sowohl für die Kinder wie auch für die Lehrer das Beste.“ «

Kompakt

Seit dem Schuljahr 2011/12 wurden 96 Grundschulen, 53 Mittelschulen, 10 Realschulen und 5 Gymnasien mit dem „Schulprofil Inklusion“ in Bayern ausgezeichnet. Zu den insgesamt 164 bayerischen Profilschulen sollen in Zukunft noch weitere dazukommen.